

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1911)
Heft: 5-6

Artikel: Geschichtsunterricht und Friedensbewegung
Autor: Wickart, C.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802670>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Friede

Offizielles Vereins-Organ des Schweizerischen Friedensvereins.

Sprechsaal der Friedensfreunde des In- und Auslandes

enthaltend das

Bulletin des Internationalen Friedensbureau in Bern.

Abonnementspreis per Jahr: In der Schweiz Fr. 2. — (für Mitglieder und Nichtmitglieder); im Weltpostverein portofrei Fr. 3. 60. Einzelne Exemplare à 10 Cts.
Inserate per einspalt 4,5 cm breite Petitzelle 15 Cts., für Jahresaufräge nach Uebereinkunft. — Das Blatt erscheint am 20. jeden Monats in einer Doppelnummer von 6—8 Seiten.
Redaktion: Für das Zentralkomitee des Schweizerischen Friedensvereins, R. Geering-Christ, „Im Wiesengrund“, Bottmingermühle bei Basel.
Einsendungen sind an letztere Adresse zu richten.

Annoncen nehmen die Haller'sche Buchdruckerei in Bern, deren Vertreter, sowie sämtliche Annoncenbüros entgegen.

Inhalt: Motto. — Dem Friedenskämpfer. — Geschichtsunterricht und Friedensbewegung. — Kleine Ursachen — grosse Wirkungen. — Was will die Friedensbewegung? — Die Abrüstungsfrage vor der französischen Kammer. — Pazifistische Rundschau. — Deutsche Geistliche in London. — Provisorische Tagesordnung. — Vorträge Richard Feldhaus. — Verschiedenes. — Schweizerischer Friedensverein. — Richard Feldhaus-Jubiläums-Nummer.

Motto.

Der grösste Triumph der Zivilisation liegt darin, dass der gesetzliche Schiedsspruch an die Stelle der rohen Waffengewalt tritt.
Salisbury.

Dem Friedenskämpfer.

Von Rudolf Kraus.

Abgerüstet! Abgeblasen!
Hört den feigen Jammerhasen;
Weibisch wird die Männlichkeit.
Tränen weint er jedem Kampfe,
Und sein Herz erstirbt im Krampfe
Ueber Männergrausamkeit.

Ist's nicht männlich, hinzutreten
Gegen alle, die da beten
Zu dem Menschenfresser Krieg?
Ist's nicht Mut und Kampf und Ehre
Treu zu bleiben gegen Heere,
Treu der Losung: Krieg dem Krieg?!

—o—

Geschichtsunterricht und Friedensbewegung.

Von Ch. Wickart, Luzern.

Der Mensch ist das einzige Geschöpf, das erzogen werden muss, er kann nur Mensch werden durch Erziehung; er ist nichts, als was die Erziehung aus ihm macht.
Kant.

Eine gewaltige Macht bedeutet heutzutage die Schule für die Heranbildung unserer Jugend, denn wie oft ist die elterliche Erziehung mangelhaft, und nun liegt es in der Hand und im Willen des Lehrers, der neuen Generation die Ueberzeugung, d. h. die treibende Kraft in ihrem späteren Leben beizubringen. Weil in jungen Jahren der sich entwickelnde Geist am biegsamsten und für gute und böse Eindrücke am empfänglichsten ist, so muss unbedingt hier schon mit aller Kraft für unsere Bestrebung gearbeitet werden, besonders da aller Wahrscheinlichkeit nach die vollständige Verwirklichung der Friedensidee erst späteren Geschlechtern gelingen wird. Die Erziehung hat nun in erster Linie dahin zu wirken, dass der Charakterbildung mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird als bisher, was man in unserer Zeit erfreulicherweise einzusehen beginnt, indem in fortgeschrittenen Kulturstaten der Moralunterricht als wichtiger Faktor betrachtet wird zur Heranbildung von Menschen, die

teilnehmen am sittlichen Fortschritt der Menschheit. Der Geschichtsunterricht eignet sich nun wie kein zweites Fach, das soeben erwähnte Ziel zu erreichen.

Hören wir, was für einen Einfluss das Studium der Geschichte auf die Weltanschauung des feingebildeten italienischen Idealisten Mazzini († 1872) ausgeübt hat. Mazzini sagt: „Als ich die Geschichte, nicht der einzelnen Individuen, sondern der Massen studierte, erkannte ich die Tätigkeit einer Macht, eines Gesetzes, das uns stufenweise höher führt und aus dem Bösen das Gute hervorbringen lässt. Es gibt keine grosse und edle Idee, die, wenn sie einmal in die Jahrhunderte der Hemmnisse und Verfolgungen hineingeworfen ist, ihres Triumpfes nicht sicher wäre. Es gibt keine schlechte Unternehmung, keinen Einfall ungebildeter Barbaren, keine Tyrannei roher Gewalten, der nicht eine kräftige Reaktion des Guten, eine Erweiterung der Zivilisation, ein Fortschritt der Freiheit folgen würde. Der Menschheit ist unstreitig ein Erziehungsplan vorgeschrieben, dem wir schneller oder langsamer, je nach unserer Mitwirkung und dem Gebrauch, den wir von unserer Freiheit machen, aber früher oder später bestimmt nachkommen. Dieses höchste Gesetz ist ein weises und gutes Gesetz.“

Zu solchen Anschaulichkeiten wird natürlich nur ein tiefgehendes, einlässliches Studium der Geschichte der gesamten Menschheit führen, immerhin aber könnten bei einem veränderten Unterricht in allen Klassen der Gesellschaft vielfach ähnliche Resultate erzielt werden.

Betrachten wir in erster Linie kurz die jetzige, allgemein übliche Erteilung des Geschichtsunterrichtes und wie er aber erteilt werden soll zur Förderung unserer Friedensbewegung, welche zugleich identisch ist mit dem Zurücklegen einer beträchtlichen Strecke Weges der sittlichen Vervollkommenung der Menschheit entgegen.

In den Schulbüchern, die dem Geschichtsunterricht dienen, wird bei jeder Nation hauptsächlich die eigene Geschichte, d. h. was sich eigentlich nur in einer kleinen Ecke unseres Planeten abspielte, in möglichst günstiger Beleuchtung dargestellt und oft absichtlich die Taten der Gegner herabgewürdigt. Da dies nun auf Gegenseitigkeit beruht, so entstehen dadurch eine Unmenge von Lügen und Verdrehungen, die der Jugend eingeflößt werden und ihr ein falsches Bild von der Entwicklung des Menschengeschlechtes beibringen. Im fernern wird auf die doch oft nur nebenschönen, kriegerischen Ereignisse viel zu grosses Gewicht gelegt und so den unedelsten Leiden-

sehaften Vorschub geleistet; die bedeutenden Strömungen in der Geschichte aber, das Leben der grossen, arbeitenden Masse, durch deren Anstrengungen die Zivilisation langsam bis zur jetzigen Höhe vorwärtschritt, werden viel zu wenig gewürdigt. Solche Verkehrtheiten konnten allerdings auch entstehen, weil vollständig unbeeinflusste Geschichtsschreiber nie existierten, im Gegenteil, meistens den jeweiligen Machthabern schmeichelten oder doch wenigstens zum Teil von ihnen abhängig waren.

Was soll die Geschichte überhaupt bezwecken? Die Geschichte soll dem Schüler die Entwicklung der gesamten Menschheit, die gewaltigen, bis jetzt erreichten Fortschritte durch Moral und Gerechtigkeit vor Augen führen; man möchte sagen, sie soll den *Spiral der Zivilisation bilden*.

In erster Linie soll dem Lernenden beigebracht werden, dass es in überwiegendem Masse den Bemühungen von uneigennützigen Helden wie Sokrates, Marc Aurel, Christus, Franz von Assisi etc. gelungen ist, den jetzigen Stand des Menschengeschlechtes herbeizuführen und dass Arbeit an der Weiterentwicklung unseres Geschlechtes an einer bessern Zukunft das vornehmste und zugleich das beglückendste Ziel eines jeden nicht nur in den Tag hinein lebenden Menschen sei. Sodann muss der etwas einseitigen Auffassung vieler Anhänger der modernen Entwicklungslehre, wonach Fortschritt einzig durch Kampf von Einzelpersonen zustande gekommen sei, energisch entgegengetreten werden. Selbstverständlich lässt sich an feststehenden Tatsachen der Entwicklung durch den Sieg des Stärkeren nicht rütteln, doch wird eine ganz unzulängliche Aufmerksamkeit dem von Anbeginn und selbst bei Tieren innenwohnende Gesetz der gegenseitigen Hilfe geschenkt; die brutale Kraft ist nicht die einzige natürliche Eigenschaft des Menschen, die Intelligenz, das Gemüt existieren auch, und der Triumph des letztern ist gut und wünschenswert. Man mache dem sich entwickelnden Menschen begreiflich, dass nicht nur er allein Berechtigung auf einen Platz an der Sonne hat, sondern dass er sich in engem Zusammenhang mit Seinesgleichen befindet, welche das gleiche Recht an das Leben haben wie er, dass er in dem unvermeidlichen Kampfe, den das Vorwärtsstreben mit sich bringt, nur die von der Gesellschaft erlaubten Mittel anwenden dürfe.

Die weit verbreitete pessimistische Auffassung, es sei keine oder nur wenig Besserung zu verzeichnen, indem besonders in Grossstädten die Verkommenheit der Menschen und die Verrohung der Sitten ein bedenkliches Niveau erreicht haben, muss bekämpft werden. Es scheint dies nur so, denn betrachten wir die Geschichte in einem grösseren Zeitraum, so erscheinen die aufsteigenden Linien des Fortschrittes klar und deutlich. Wie oft hört man die unüberlegte Ansicht, diese oder jene Idee werde niemals verwirklicht; bedenke man doch, wie manches Mal nur in den 6000 Jahren, in denen wir unsere Geschichte verfolgen können, diese Behauptung widerlegt wurde. Die entsetzlichen Grausamkeiten des Altertums (Sklaverei etc.), selbst in den damaligen hochzivilisierten Ländern, sind in den heutigen Kulturstaaten verschwunden, und dank der immer zunehmenden Erleichterung der Verkehrsmittel kann sich kein Staat der Erde auf die Länge den fortschrittlichen Bestrebungen abschliessen.

Nachdem die römisch-griechische Kultur sich mit der barbarischen vermischt, entstand durch das Christentum eine Hebung der Zivilisation, die sich dann im Mittelalter allerdings wieder verschlechterte. In dieser traurigen Zeit herrschte überall Krieg. Die Ritter befehdeten sich gegenseitig und beraubten das arbeitende Volk, die einzelnen Städte unter sich führ-

ten die blutigsten Kämpfe, die erhabenen Lehren Christi wurden zu selbsüchtigen Zwecken missbraucht, was eine ganze Anzahl von verabscheuenswerten Religionskriegen zur Folge hatte, grausame Folterungen wurden von Kirche und Staat gebilligt, überhaupt die Verrohung der Sitten war allgemein. Die auf solche Zustände naturgemäss kommen müssende Reaktion bildete in erster Linie grössere Staatengebilde und bewirkte so eine bessere Verständigung der Völker. Die Art und Weise der Kriegsführung veränderte sich trotz den grösseren Zerstörungswerkzeugen zugunsten von heute. Es entstand der Schutz für die Nichtkämpfenden und des Privateigentums, menschlichere Behandlung der Gefangenen, Rotes Kreuz etc. Auch im bürgerlichen Leben vollzogen sich ungeahnte Fortschritte, besteigerichtete Spitäler, in denen jeder, ob bemittelt oder unbemittelt, liebevolle Aufnahme findet, wurden ins Leben gerufen; es gründeten sich Kranken- und Unfallversicherungen, und die staatliche Altersversicherung ist nur noch eine Frage der Zeit.

In solcher oder ähnlicher Weise der Jugend die Geschichte resp. die Entwicklung des Menschengeschlechtes vorzuführen, würde sicher eine Generation mit feiner empfindendem Gewissen für die Gerechtigkeit hervorbringen helfen.

Nicht unerwähnt sollte in der Geschichtsstunde bleiben die Not und das Elend, das Schaudern und Entsetzen, das der Krieg mit sich bringt; hingegen, da in der menschlichen Natur noch viel unverdaute Reste von grausamen, barbarischen Instinkten vorhanden sind, so werden viele Schüler trotz solchen Schilderungen gleichgültig bleiben. Richtet man den Geist des Kindes aber auf die Möglichkeit eines Heldentums im bürgerlichen Leben, dann, glaube ich, wird man nicht vergeblich sprechen; leider aber ist der einzige, bewundernswerte Heroismus in den meisten Geschichtsbüchern nur in Verbindung mit dem Schlachtfelde zu finden. Bringt man der Jugend Beispiele uneigennütziger Handlungen, ausgeführt z. B. von Aerzten, die bei wissenschaftlichen Experimenten, dienend zur Erforschung von ansteckenden Krankheiten, oft Gesundheit und Leben opfern; von Geistlichen, die ihre Pflichten ernst nehmen; von Bergleuten, die bei ihrer Arbeit täglich vom Tode bedroht sind; von Krankenpflegern, von Forschungsreisenden, die aus Liebe zur Wissenschaft die grössten Gefahren willig auf sich nehmen etc., alles Heldentaten, die denen des Krieges ebenbürtig gegenüberstehen. Mache man den jungen Leuten klar, dass ein für das Gute begeisterter Mensch mehr Mut braucht, bei allen Gelegenheiten mit ruhiger Ueberlegung für seine Ueberzeugung einzutreten, stets der Wahrheit die Ehre zu geben, vor Höhern und Mächtigern nicht zu kriechen, was theoretisch meistens anerkannt (das verlangt doch der gute Ton der Gesellschaft), in der Praxis aber selten befolgt wird, als in einer Schlacht, wo die Verweigerung des Vorwärtsgehens mit dem Tode bestraft wird, bei künstlich angefachter Begeisterung in sinnloser Wut eine feindliche Fahne an sich zu reissen. Da aber der erstgenannte Mut allgemein weniger geschätzt, oft von intelligenten Egoisten verdächtigt oder herabgewürdigt wird, so gelangt er weniger zur Geltung, während irgend ein Krieger, wie z. B. Uli Rotach, dessen einziges Verdienst darin bestand, dass er dem jedem Wesen innenwohnenden Selbsterhaltungstrieb folgte, noch nach Jahrhunderten als Held verherrlicht wird.

Sehr gut in den Geschichtsunterricht liesse sich das internationale Recht (Schiedsgericht) einflechten. In bezug auf internationale Beziehungen sind zwei verschiedene Theorien im Streit. Die alte Ansicht be-

fürwortet die Alleinstellung der Nationen mit gesonderten Interessen, was notwendigerweise zu Konflikten führen muss. Es ist dies gegenwärtig grösstenteils noch das leitende Prinzip im nationalen Leben. Anderseits gibt es eine immer zunehmende Anzahl denkender Menschen, welche begreifen, dass die Völker nicht separat sind, sondern, wie die Glieder eines Körpers, Teile eines organischen Ganzen bilden und dass die Uebertretung des Gesetzes der Brüderlichkeit verhängnisvoll sowohl für den Einzelnen und die Familie wie für das gesellschaftliche und internationale Leben wird. Bereits existieren bei einer Menge der tiefsten, allgemein menschlichen Bestrebungen, wie Schutz und Hilfe für den Schwachen auf allen möglichen Gebieten, Erziehung, Kunst etc., keine Grenzen mehr; eine stets zunehmende Anzahl von Weltkongressen leisten hier geradezu Hervorragendes. Das internationale Recht macht täglich Fortschritte, indem die Zahl der durch Schiedsgerichte erledigten Streitigkeiten eine zunehmende ist.

Das Duell, das wie der Krieg einfach dem Stärkeren, nicht dem, der sich im Recht befindet, zum Sieg verhilft, ist im Aussterben begriffen und wird von den fortgeschrittenen Elementen doch als ein Ueberbleibsel der Barbarei betrachtet; den gleichen Weg wird auch der Krieg gehen müssen. Von Interesse für den Schüler werden noch die Gründe sein, welche zur Beibehaltung des Krieges oft angeführt werden. So wird erwähnt, der Krieg fördere die männlichen Tugenden des Mutens und der Selbstaufopferung, verhüte den so oft in Prozessen vorkommenden Mein eid. Es mag dies einigermassen Berechtigung haben; hingegen wird gewöhnlich mit Stillschweigen übergangen, wieviel Tränen und Blut, Zerstörung von Eigentum etc. ein Krieg kostet, oft in gar keinem Verhältnis zu den Errungenschaften. Auch die Degeneration des Menschengeschlechtes infolge von Verweichung erscheint als Schreckengespenst, und sehr interessant ist es nun, zu wissen, dass die Rassenhygieniker von heute das Postulat der Abschaffung des Krieges angenommen haben, um die Degeneration zu verhüten, was sie damit begründen, dass im Kriege gerade die kräftigsten und lebensfähigen Elemente vernichtet werden.

Im Verlaufe des Kurses könnten noch die Gedanken eines der kriegerischsten, aber auch des weisesten Monarchen seiner Zeit dem heranwachsenden Geschlechte eingeflossen werden. Friedrich der Große veröffentlichte nämlich einige Erinnerungen zu seiner Rechtfertigung, wie er sagte. Er bekannte offen und freimütig, dass er bei allen seinen Handlungen nicht die geringste Rücksicht auf die bürgerliche Moral, wie man sie von einzelnen Menschen verlangte, nahm; seine einzige Absicht und sein Zweck waren die Grösse und der Ruhm des Staates, an dessen Spitze er gestellt wurde. Er erklärte, dass er nicht schlechter als seine Zeitgenossen gehandelt habe, fügte aber bei, da er weitblickend war, es möge die Zeit kommen, wo zwischen Völkern die gleichen Moralgesetze zur Anwendung kämen wie im Privatleben. 150 Jahre später ist diese Hoffnung schon teilweise verwirklicht worden, denn trotzdem das internationale Recht, welches den Begriff von den Regeln der Gerechtigkeit in die Nationen hineinbringen will, erst in seinen Anfangsstadien sich befindet, so sind doch schon von den bedeutendsten Menschen mit dem weiteren Ausbau dieses Gesetzes beschäftigt, und die Anwendung wird immer mehr verlangt.

Nicht vergessen zu erwähnen wäre noch ein sich in neuerer Zeit viel bewährtes Kampfmittel des Schwächeren gegen Uebergreifte des Stärkeren, der wirtschaftliche Boykott. China errang von den Amerikanern

Konzessionen, nachdem es ihre Handelsartikel boykottierte. Oesterreich musste aus dem gleichen Grunde an die Türkei eine Entschädigung bezahlen wegen der Annexion von Bosnien und Herzegowina, und sehr wahrscheinlich wird dies Mittel noch oft zur Anwendung gelangen.

Es sind dies nur e i n i g e Gedanken zur Erteilung des Geschichtsunterrichtes; natürlich liessen sich über dieses Thema noch ganze Bücher schreiben, was übrigens nur zu begrüssen wäre. Viele werden solche Ideen mit Lächeln oder gar mit Spott aufnehmen, aber ich richte die Worte nicht an Sklaven ihrer Ansichten, nicht an den grossen Haufen von Gleichgültigen, die ihre Ueberzeugung durch einige tendenziös gefärbte Zeitungsartikel abändern, sondern an denkende, selbständige, unabhängige Menschen, welche den Mut haben, für ihre Ideen jederzeit einzustehen.

Richten wir das Auge der Jugend auf die jetzt aufgehende Morgendämmerung und machen sie mit den hohen Idealen der Friedensidee vertraut, denn der Tag ist nicht mehr ferne, wo auch zwischen den Völkern Gerechtigkeit entscheiden wird!

—o—

Kleine Ursachen — grosse Wirkungen.

Ich will heute von den Spielen und Spielsachen unserer Kinder sprechen. Wie wenige Eltern überlegen und sind vorsichtig bei der Auswahl von Spielsachen für ihre Kinder — wie wenige denken an die Gefahr, die ein, in ihren Augen, bedeutsloses Spielzeug manchmal in sich birgt. Selbstverständlich kann meine bescheidene Auffassung von der Sache bloss eine einseitige sein, nähmlich diejenige eines jeden Menschen- und Friedensfreundes, und ich sehe mich daher gezwungen, im voraus irgendwelche gegnerische Angriffe abzulehnen. Den Freunden aber möchte ich ans Herz legen, dass es überhaupt nichts Unwichtiges oder Bedeutungsloses gibt, wo es sich um die Erziehung der kommenden Generation handelt; denn sie ist in erster Linie dazu berufen, unser grosses, heiliges Friedenswerk dem ersehnten Ziele zuzuführen. Es ist durchaus nicht gleichgültig, wie sich unsere Kleinsten beschäftigen, mit was sie spielen — ja, ich wage zu behaupten, dass der Einfluss der Kinderspiele oft massgebend für das ganze Leben sein kann. Wer hätte nicht schon Gelegenheit gehabt, sich davon zu überzeugen? Kindliches Soldatenspiel legt häufig den Keim zu der Lust am „ernsten“ Kriegshandwerk. Aber auch mancher, der eine Leuchte der Wissenschaft geworden, mancher grosse Naturforscher verdankt seine Liebe zur Natur, seine Ausdauer hauptsächlich der verständnisvollen Führung und Anleitung, die ihm als Knabe im Elternhaus zuteil wurde. Wer diesen Gedanken weiter verfolgt, wird mir beipflichten und einsehen, dass die Auswahl der Kinderspiele nicht so ganz ohne Einfluss auf das Jünglings- und Mannesalter sein kann. Uebrigens ist es hingänglich bekannt, dass der Mensch in der Kindheit äusseren Eindrücken am leichtesten zugänglich ist; dem noch weichen Gemüte prägen sich die Bilder aus der Kinderstube, sowie der ersten Schuljahre un auslösbar ein. In Anbetracht dieser Tatsache und mit dem Wunsche, eine Jugend heranwachsen zu sehen, die den Krieg verabscheut und den Frieden liebt, ist es unsere Aufgabe und die Pflicht von Eltern und Erziehern, dafür Sorge zu tragen, dass das Kindergemüth nicht vergiftet wird durch einen falschen, schädlichen „Anschaunungsunterricht“, der eine längst überwundene barbarische Zeit widerspiegelt — ich meine das Soldatenspielzeug und das Soldatenspiel! Gibt